

Trinationales Theaterprojekt Grenzen überschreiten mit Alice

Wenn Patienten einer psychiatrischen Klinik zusammen mit Therapeuten Theater spielen, ist das spannend. Wenn das drei Kliniken aus drei Staaten zusammen tun, dann ist das vorläufig einzigartig.



Große Gesten bietet das Stück | Foto: Marius Alexander

EMMENDINGEN. In wenigen Tagen hat das Stück "Au Pays des Merveilles. Im Wunderland, Alice" Premiere im Stadttheater von Basel. Die etwa 60 Mitspielerinnen und Mitspieler, Patienten und Mitarbeiter der drei psychiatrischen Kliniken aus Emmendingen, Rouffach und Basel fiebern bereits der Vorstellung entgegen. Das Experiment des von der EU geförderten trinationalen Theaterprojekts, so scheint es bereits heute, ist geglückt.

"Die meiste Zeit sieht man nicht, ob da nun Patienten oder Klinikmitarbeiter spielen," stellt zufrieden Christine Schings fest. Die Soziologin von der Universität Freiburg arbeitet an einer Studie, mit der das ungewöhnliche Theaterprojekt, an dem neben dem Zentrum für Psychiatrie Emmendingen (ZPE) das Centre Hospitalier in Rouffach im Elsaß und die Psychiatrische Universitätsklinik in Basel teilnehmen, wissenschaftlich begleitet wird. Dabei, sagt Schings, werden auch die Unterschiede zwischen den Kliniken, zwischen den Ländern spürbar.

Die Gruppe aus Rouffach, die mit den meisten Erfahrungen in das grenzüberschreitende und von der EU geförderte Projekt gestartet war, gehe sehr dynamisch ans Werk. Basis dafür ist auch das Verhältnis von zwei Dritteln Patienten und einem Drittel Klinikpersonal.

Mehr Erfahrungen in Rouffach

In den Gruppen aus Basel und Emmendingen ist das gerade umgekehrt, weshalb gerade die Emmendinger Mitspielerinnen und Mitspieler, die sich schwerpunktmäßig der musikalischen Ausgestaltung gewidmet haben, nach Schings' Einschätzung eher intellektuell an den Stoff herangehen. Das sei aber auch deshalb verständlich, weil die Mitspieler aus Emmendingen und Basel über keinerlei Erfahrungen in der Arbeit mit dem Freiburger Regisseur Raimund Schall verfügten.

"Wie erleben die Teilnehmer das Theaterprojekt?" ist eine der Fragen von Schings. Die Rückmeldungen seien bislang durchweg positiv ausgefallen. Mit sehr viel Spaß habe es zu tun, aber auch damit, dass die Theatergruppen für viele in den doch sehr großen und dadurch etwas unübersichtlichen Kliniken als wichtige Kontaktmöglichkeit beurteilt werden. Patienten wie auch Mitarbeiter sprächen davon, dass die wöchentlichen Proben ihre Lebensqualität steigerten. Und Die Patienten spürten: Auch Therapeuten sind (im Theaterspiel) Laien wie sie. Das erhöhe das Selbstwertgefühl und helfe beim Abbau von hierarchischen Hürden, folgert Schings, die aber auch darauf abhebt, dass das Theaterprojekt sich vom Ansatz her in einem "therapiefreien Raum" habe entwickeln können.

Teilnehmer wünschen Fortsetzung

Der Wunsch, dass das Projekt in neuer Form fortgesetzt werde, ist nach Einschätzung der Soziologin allerdings deutlich und durchgängig spürbar. "Die Teilnehmer sehen dem Ende mit einem weinenden Auge entgegen", hat sie festgestellt, wenngleich der Höhepunkt mit den öffentlichen Aufführungen ja noch aussteht.

Als durchaus "offen" bezeichnete gestern im Gespräch Stephan Schieting, der ärztliche Direktor des ZPE, die Perspektive. Zentraler Punkt sei momentan, dass mit Schall ein externer Profi die Fäden in den Händen halte. Außerdem seien künstlerische Aktivitäten im ZPE deutlich verwurzelt. Aber der "Push", den das Theaterprojekt

ausgelöst habe, werde auf jeden Fall aufgenommen. Darüber hinaus erinnerte Schieting daran, dass im Sinne der EU-Finanziers die Kontakte, die beispielsweise nach Rouffach zuvor kaum existierten, schon heute wesentlich intensiver seien.

Dass mit dem Projekt aber auch innerhalb der Häuser Vorbehalte verbunden sind, räumt Schings ein. Das sei aber verständlich, schließlich werde viel Geld in eine Arbeit investiert, die manche neidisch werden lässt. Denn die Proben finden auch für die Klinikmitarbeiter während der Arbeitszeit statt. Da sei es nachvollziehbar, wenn einige meinen, das ganze Unternehmen sei eh' "pille-palle". Für Schieting aber steht eine "gut konzipierte Grenzüberschreitung" im Zentrum des Projekts. Dabei meine Grenzüberschreitung auch das in der Psychiatrie bekannte Phänomen der Ausgrenzung.

Info: *Das Theaterstück nach Motiven von "Alice im Wunderland" von Lewis Carroll wird am Samstag, 15. November, 19.30 Uhr, im Stadttheater von Basel, am Dienstag, 25. November, 19.30 Uhr, in La Filature in Mulhouse und am Sonntag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Stadttheater Freiburg gezeigt. Karten können vorab unter Tel. 07641/ 461-3800 reserviert werden. Die Emmendinger Gruppe zeigt ihren Teil des Tryptichons am Freitag, 19. Dezember, in der Festhalle des ZPE.*